

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 44

Artikel: Nebizin : das Magazin zur Humor- und Satireszene
Autor: Friedli, Bänz / Gribi, François / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hopp Langnoue!» hat er auch einmal gesungen. Das Daheimsein prägt im Emmental, wo am Samstagabend der Schlittschuhclub und am Sonntagmorgen der liebe Gott den Ton

Von Bänz Friedli mit Bildern von François Gribi

angeben. Aus der Langnauer Enge ist der Schreinersohn zwar auf- und ausgebrochen. Eines seiner neuen, noch unveröffentlichten Lieder widmet er aber heute, 46jährig, wieder der Heimat an Ilfis und Emme: das «Ämmelied». Tinu Heiniger, in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre einer der vielen helvetischen Protestliederer, ist zu Beginn der Neunziger einer der wenigen, die die Gitarre noch nicht in die Ecke gestellt haben. Am Anfang war die Wut über Mief und Macht im Land, über Politiker und die Gnome des Showbusiness. Heinigers Lied «Unterhaltigsbrunz» und die darauffolgende gerichtliche Auseinandersetzung mit dem Trio Eugster sind schweizerische Kulturgeschichte.

Inzwischen sagt Heiniger sich und seinesgleichen: «Das Land isch Dys Land.» Sich als Andersdenkender das Daheimsein nicht wegnehmen zu lassen, ist ein Mittel zur Erneuerung — Heiniger singt immer noch und immer wieder, steht seit zwanzig Jahren auf der

Sich als Andersdenkender das Daheimsein nicht wegnehmen zu lassen, ist ein Mittel zur Erneuerung.

Bühne und präsentiert dieser Tage sein neues Programm «Läbe wie ne Chatz».

Schützt den Mittelstand durch vermehrte Einkäufe im Detailhandelsfachgeschäft — dieser Stempelabdruck prangte rot im Schaufenster des väterlichen Betriebs. Er hat die Kinder im Hause Heiniger geprägt, abgestempelt. «Ich bin ein Sänger des Mittelstands», sagt Tinu heute halb im Scherz, halb ernst gemeint. Möglich, dass seine «Lieder zur Zyt» Lieder für die Köpfe des Bildungsbürger-

Nebizin

Das Magazin zur Humor- und Satireszene

Die Hohezeit der politischen Liedermacherei ist längst vorüber. Einer ist, nicht zuletzt dank seines Schmunzeln, sich selber und dem Publikum erhalten geblieben: Tinu Heiniger hat sich nicht verhärten lassen in dieser harten Zeit. Heute ist er eine nationale Institution.

Dass man Beton nicht fressen kann

tums sind. Aber nicht nur, denn sie kommen ebenso aus dem Bauch. In Heinigers Songs sind hochpolitische Sachverhalte so einfach, wie sie eigentlich sind; bloss dass sich das hierzulande nur wenige zu sagen getraut-

en: Dass man Beton nicht fressen kann, zum Beispiel. Oder wie Heiniger in seinem Lieblingsreim pointiert: Spekulant sind Vaganten. Und das Fernsehen ist ... nein, hier schweigt des Sängers Höflich-

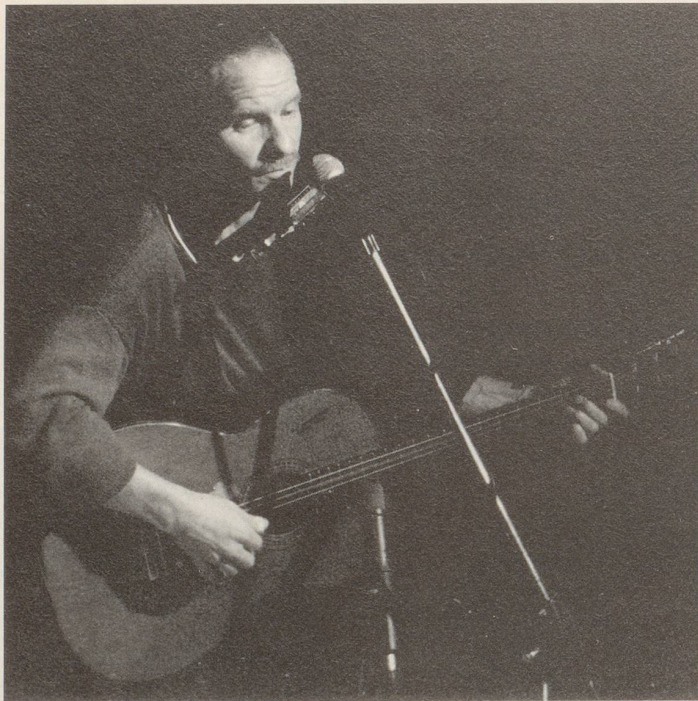
keit. Schliesslich moderiert Bruder Ueli dort den «Zischtsigclub».

Mitten im Thuner Bälliz-Quartier rollte Herr Heiniger neulich in einer hochoffiziellen Staatskarosse vor. Ein schwarzer Mercedes des Standes Bern hat ihn vor der Haustür abgesetzt: Anlässlich des jährlichen Ausflugs aller amtierenden und alt Regierungsräte des Kantons war Heiniger als Liedermacher aufgetreten. Damit nicht genug der subventionierten Subver-

Er hat in all den Jahren nicht aufgegeben, sich zu wehren «für ne Wäut, wo's no nid git».

sion: Kurz darauf trat Tinu Heiniger an der Jahresversammlung der schweizerischen Staatsschreiber auf. Dazu sitzt er in der kantonalbernerischen Musikkommision. Hat sich das System seinen grossen Kritiker einverleibt? «Ein gewisses Unbehagen» empfindet Heiniger





im Schoss der gnädigen Herren selbst. «Aber vielleicht bin ich halt auch ein wenig Hofnarr im kapitalistischen System.» Restlos entzückt ob des Dargebotenen jedenfalls waren die Regierungsräte und ihre Gattinnen bestimmt nicht.

Wäre auch schlimm, wenn die Linke ihn hergeben müsste. Tinu Heiniger ist doch so etwas wie das Gewissen der Nation. Kommentiert in der «WoZ», schiesst im «Magazin» scharf gegen Kopp-Anwalt und Troubadour Jacob Stickelberger, singt an Demos und GSoA-Festen, lässt sich in Wahlkämpfe einspannen. Er hat in all den Jahren nicht aufgegeben, sich zu wehren «für ne Wäut, wo's no nid güt». Um dabei nicht in Zynismus und Aggression zu verfallen, braucht er immer wieder sein Schmunzeln. Und die Selbstironie: «Ich werde nun EG-kompatibel», witzelt der Bei-

«Vielleicht bin ich ein wenig Hofnarr im kapitalistischen System.»

tritts-Gegner, «denn ich trete im November am Liedertreffen im Tübinger Landestheater auf.»

Dass der Verkauf des «Unterhaltsbrunz», seiner Abrechnung mit der Bigotterie eidgenössischen Entertainments,

1979 gerichtlich gestoppt wurde, hat Heiniger nicht dazu gebracht, fortan ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Ganz neidlos schielt er dennoch nicht auf die Verkaufserfolge seiner bern-

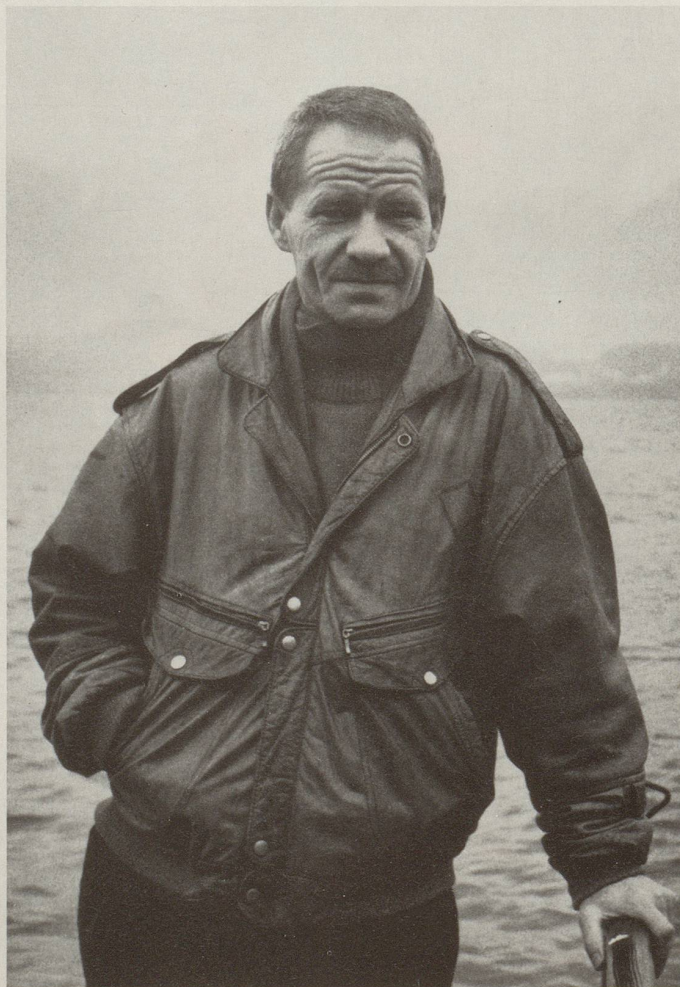
deutschen Sänger-Kollegen von Peter Reber bis Polo Hofer.

«Auch ich könnte wohl bei einem breiteren Publikum ankommen, aber Titel wie das «Schwitzerlied» sind dann doch wieder zu dick.» Und auf Stücke wie diese zur Lage der Nation will er nicht um des Umsatzes willen verzichten. Im «Schwitzerlied» zeichnete er 1990 die

«Wer reagiert, ist selbst reaktionär. Ich will mit dem glaubwürdig sein, was ich mache.»

Vision einer Schweiz, deren Bundespräsident Max Frisch und deren Kulturminister Friedrich Dürrenmatt hiessen. Nun sind die beiden tot. Heiniger singt weiter.

Und die Gefahr, als nationale Institution politischer Feigenblattliedersänger zu sein und damit Teil des Räderwerks? Die Gefahr, immer dann gerufen zu werden, wenn «Blick», «Tele» oder das Fernsehen gerade eine kritische Stimme brauchen?



Die Gefahr, nicht als Künstler ernst genommen, sondern nur stets vorgeschoben zu werden als Stellvertreter-Stänkerer, als eidgenössischer Pöbler vom Dienst? «Die besteht tatsächlich», ist sich Heiniger bewusst, «deshalb ist es für mich wichtig, nicht immer zu reagieren. Denn wer reagiert, ist selber reaktionär. Ich will das tun, was ich selbst wichtig finde, glaubwürdig sein mit dem, was ich mache.» Glaubwürdig: Heiniger rappt und schimpft in «Ig e Charre ...» nicht nur heftig gegen den Autogestank, er hat vor sechs Jahren sein Auto verkauft und reist seither mit dem Zug an seine Auftritte in die entlegensten Winkel der hiesigen Kleinkunstszene.

Schauspieler wollte er werden, Schreiner hat er gelernt, mit 20 trat er ins Lehrerseminar ein, und seit einigen Monaten ist er wiederum, kommt's verschmitzt und augenzwinkernd hinter dem Schnurrbart hervor, «Profi». Seine bisher acht Schallplatten haben ihn zwar nicht reich gemacht, aber heute reicht's zum Leben. Das Leben, und das ist vielleicht das Wesentlichste am Phäno-

«Ich bin ein Sänger des Mittelstands», sagt Tinu Heiniger halb im Scherz, halb ernst gemeint.

men Tinu Heiniger, besteht für den Emmentaler längst nicht nur aus seinem Erfolg und seinen Liedern. Immer wieder erzählt er von Spaziergängen in Wald und Wiesen, von der Energie, die er beim Trommeln in der Gruppe erfährt, von einem anderen Handeln, das er anstrebt, indem er den gefühlsmässigen Bezug zur Natur wiederherstellen will: «Das muss über den ganzen Körper laufen, nicht über den Kopf.» Heiniger, der Esoteriker? «Als ob das etwas Neues wäre! Was ich veretre, ist uralte.» Und hat sich immer noch nicht durchgesetzt. Ein Grund, weiterzusingen.

Die Schweiz der Schweizer

Nach dem neuen Lehrbuch «Der richtige Umgang mit einem Österreicher» liegt nun auch ein entsprechendes Nachschlagewerk für die Schweiz vor — die «Gebrauchsanweisung für die Schweiz» von Thomas Küng und Peter Schneider. Ein Buch, «in dem alles wahr ist, jedes Wort und manchmal sogar das Gegenteil», wie die beiden Autoren im Vorwort schreiben.

Hand aufs Herz: Kennen Sie die Schweiz, dieses von Kanton zu Kanton so verschiedene, herzige Alpenland? 40000 Quadratkilometer misst Tells und Walterlis Heimat, und wenn ein riesiger Bulldozer Matterhorn und Säntis etwas näher zusammenrücken — sprich: plattwalzen — würde, wäre die Schweiz um einiges grösser, ein riesiger Sonder- oder Störfall im trauten Europa.

Von aussen gesehen wirke die Schweiz wie ein stabiles Jugoslawien Mitteleuropas, heisst es in der Gebrauchsanweisung: «Die Schweizer bringen unter ein Sennenchäppli, was normale Menschen nicht einmal unter einen Sombrero brächten: Eine Handvoll Viertausender mit ewigem Schnee und Gletscherlandschaften ebenso wie mediterranes Klima im Tessin, Wallis und Genferseegebiet; vier Sprachregionen, von denen die Romandie mindestens kulturell zu Frankreich, das Tessin nicht nur sprachlich, sondern auch geografisch zu Italien gehört; die 50000 Rätoromanen in den Bergen Graubündens, deren sonderbares Idiom die offizielle Schweiz mit vielen Mitteln vor dem Aussterben bewahren will, schliesslich das zugewandte Fürstentum Liechtenstein, das sich der Schweizer Währung und des Schweizer Militärschutzes bedient (soweit existent) und gleichzeitig als Steuerparadies im Steuerparadies manchen Batzen vor den Schweizer Steuerämtern zu verstecken hilft.»

Wo so viel Verschiedenes Platz haben soll, wird's eng. Was Wunder also, wurde in der Schweiz das Minigolf erfunden, wo doch hier, wie Küng und Schneider folgern, «fast alles im Taschenformat gehalten ist».

Ausgewogen sind die Texte des Autorenduos nicht, und so wird die «Gebrauchsanweisung für die Schweiz» auch nicht zur Erbauung der hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsver-einsdirektoren beitragen. Allein die Zusammensetzung des Autorenteam ist Hochverrat am guthelvetischen Kompromiss: Der eine nennt sich als Zürcher Kenner der Schweiz, der andere stammt aus dem Ruhrgebiet (Deutschland!) und erfrecht sich, ebenfalls in Zürich lebend, als Ausländer die Existenz Wilhelm Tells anzuzweifeln. Wo bleibt da das Regionale, das



Ausgleichende?

Nirgends, und das ist auch gut so. Küngs und Schneiders (auch für Eidgenossen lesenswerte) informative Texte sind zuweilen angriffig und bissig, immer aber witzig und nie verletzend. Ergänzt werden die Beschreibungen durch (leider nur



«Gebrauchsanweisung für die Schweiz» von Thomas Küng und Peter Schneider, Piper, 1992, Fr. 22.80

10) Karikaturen von Peter Gut. Mit seinen Zeichnungen rundet er nicht nur die «Anweisungen» ab, er bringt auch auf den Punkt, was das wirklich Schweizerische ausmacht, an einer Einladung zum FIGUGEGL zum Beispiel.

Iwan Raschle

Über die irdische Gerechtigkeit

Rechts- verdrehungen

«Warum war Jesus nicht rechtsschutzversichert?!» — ein schöner Titel für ein Buch über



Rechtsverdrehungen und Ungerechtigkeiten im Himmel wie auf Erden. Nicht, dass der deutsche Satiriker und Kabarettist Werner Koczwara im Buch und gleichnamigen Programm bloss gegen die Kirche vom Leder ziehen würde. Aber Gesetz und Gesetzesbrecher gab es nun mal schon im Paradies, und so stellt sich die Frage, was wohl vorher war: Gesetz oder Verbrechen. Für Koczwara ist klar: Gott hat unseren Rauswurf aus dem Paradies «mit einem obskuren Apfelstehlgesetz provoziert, weil jeder, der ein

«Warum war Jesus nicht rechtsschutzversichert?!» von Werner Koczwara, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 1992, ca. Fr. 17.—

Verbot verhängt, insgeheim davon ausgeht, dass irgendwann auch dagegen verstossen wird (siehe Parkverbot)». Rechtlich war der damalige Rauschmiss eindeutig ein Verstoß gegen das Mietrecht: Eigenbedarf hätte der himmlische Herr nur mit Mühe geltend machen können ...

Koczwara, Mitarbeiter von «Titanic» und «Scheibenwischer», nimmt in seinem Buch die Paragraphenreiterei ernst: er entwickelt neue Gesetze wie das Bundesrasenmähergesetz oder interpretiert das Umweltrecht völlig neu: Alle Schadstoffe produzierenden Firmen hätten demnach ihre Rechtsform den produzierten Schadstoffen anzupassen: Eine Formaldehyd produzierende GmbH wäre demnach eine CH₂O; eine Fluor, Bor und Arsen vertreibende würde zur Bor-Arsen-Fluorid, kurz: zur BASF.

ra



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 29. Okt. bis 4. Nov. 1992

IM RADIO

Donnerstag, 29. Oktober

DRS 1, 10.05: Cabaret; 11.05:
Dr Witz vom Beck (Ueli Beck)

Freitag, 30. Oktober

DRS 1, 10.05: Cabaret

Samstag, 31. Oktober

DRS 1, 7.20: Zeitungsglosse;
12.45: **Binggis-Värs** von und
mit Binggis

Montag, 2. November

DRS 1, 10.05: Cabaret, 11.05:
Binggis-Värs (Wiederholung
vom 31.10.)

Dienstag, 3. November

DRS 1, 10.05: Cabaret, 11.05:
Dingsbums, Hörer/innen erra-
ten von Kindern umschriebene
Begriffe

Mittwoch, 4. November

DRS 1, 10.05: Cabaret, 20.00:
Spasspartout – Kaktus, die
Sendung mit dem Rüssel im
Gesicht; ein Satiremagazin von
Jürg Bingler.
22.15: **Musik-Box**

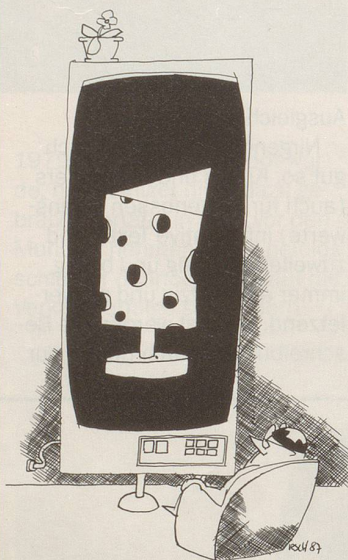
ACHTUNG

Das humoristisch-satirische
Wochenprogramm der
Schweiz weist bestimmt
noch schmerzhaft Lücken
auf. Die Redaktion bittet
deshalb alle Veranstalter
(Kleintheater etc.), Kabaret-
tisten, Humoristen, Ausstel-
ler, Filmverleiher usw. um
die Zustellung ihrer Informa-
tionen (möglichst mit Illu-
strationen).

Adresse: Nebelspalter
Veranstaltungen
9400 Rorschach

Jede Nacht im **Nachtclub** von
DRS 1 um 01.20: **Beliebte und
populäre Cabaretnummern**
und um 01.20: **«Spielplatz»**
(Rätsel und Suchspiele, Quiz
usw. zum Mitspielen).

IM FERNSEHEN



Donnerstag, 29. Oktober

DRS, 20.00: Grell-pastell, eine
Unterhaltungssendung, heu-
te zum Thema «Grenzen». Den-
ker und Aktivisten tasten die
Grenzen einer Unterhaltungs-
sendung ab, ohne den Spass
an der Sache und den Humor
zu verlieren.

Freitag, 30. November

3sat, 15.45: Liedercircus,
eine Jubiläumsrevue mit
Frankreichs Show-Star Dalida

Samstag, 31. Oktober

**ZDF, 20.15: Eine phanta-
stische Nacht,** Komödie von
Jerôme Chodorov
**FS 1, 23.35: Quax, der Bruch-
pilot** (Komödie 1941)

Sonntag, 1. November

**3sat, 20.15: Werner Schney-
der,** Szenen, Lieder und Ge-

danken aus fast 20 Jahren
kabarettistischer Arbeit. Der
österreichische Kabarettist
Werner Schneyder wird 60 Mi-
nuten lang live Szenen, Lieder
und Gedanken aus fast 20 Jah-
ren kabarettistischer Arbeit zu-
sammentragen. Schneyder ist
promovierter Publizist, unge-
lerner Pianist, talentierter Vo-
kalist und apriorischer Nonkon-
formist, dessen letztes Buch
«Das Gefährliche an der Kunst»
aus dem Milieu von Künstlern
der sogenannten zweiten Gar-
niture erzählt: «Das Gefährliche
an der Kunst ist, sie ernst zu
nehmen und sich in ihr.» In
diesem «Milieu» kennt
Schneyder sich aus, stand er
doch viele Jahre mit Dieter Hil-
debrandt auf den Kleinkunst-
bühnen. 1981 hatte sein erstes
Soloprogramm mit dem Titel
«Solo mit Trio» Premiere, zehn
Jahre später hiess es «Absage
und/oder Momente», sein
vorerst letztes Programm, mit
dem er erfolgreich auf Tournee
war. Von vielen Stationen aus
Schneyders Leben handelt der
3sat-Abend, doch er liefert
auch eine persönliche Bestan-
desaufnahme unserer Gegen-
wart.

Montag, 2. November

**3sat, 22.25: Dame Edna
Satellite Show,** die verrück-
teste Show der Welt

Dienstag, 3. November

ARD, 21.05: Gaudimax – Das
internationale Witze-Turnier '92,
präsentiert von Gerd Ruben-
bauer

Mittwoch, 4. November

**ARD, 21.40: Ein Mensch – ein
Wort:** Dieter Hildebrandt;
23.00: **Nachschlag** mit Martin
Buchholz
FS2, 18.30: Gaudimax;
20.15: **Wer lacht, gewinnt**

IM KINO

Tom & Jerry

Filmspass für die ganze Fami-
lie: Tom und Jerry für einmal
nicht im turbulenten Katz-und-
Maus-Spiel, sondern als verbrü-
dete Abenteurer, die ein klei-
nes Mädchen aus den Klauen
ihrer bösen Tante retten.

Boomerang

Eddie Murphy spielt einen er-
folgsverwöhnten Werbemann,
der vom Leben plötzlich arg ge-
beutelt wird. Zuerst wird die Fir-
ma, in welcher er stets brillier-
te, verkauft, dann wird der feine
Macho laufend versetzt, und
schliesslich muss er auch noch
erfahren, was Liebeskummer
ist.

Housesitter

Komödie über eine Ehe, die
keine ist: Ein Paar spielt seiner
ganzen Bekanntschaft eine
traute Zweierbeziehung vor, die
sie sich rückwirkend zurecht-
legen.



AUSSTELLUNGEN

Basel

«Portugal – Brasilien»



Sammlung Karikaturen & Cartoons, St.-Alban-Vorstadt 9, 4052 Basel.

Mittwoch von 16 bis 18 Uhr, Samstag von 15 bis 17.30 Uhr, Sonntag von 10 bis 16 Uhr. Führungen ausserhalb der Öffnungszeiten nach Vereinbarung. Telefon 061/271 12 88. Die Ausstellung dauert bis März 1993.

Froschmuseum, Grabenackerstr. 8, 4142 Münchenstein: Permanente Ausstellung der



Sammlung von über 6000 Fröschen aus Porzellan, Keramik, Wachs, Glas, Holz, Metall, Wolle, Plastik, Schoggi, Marzipan, Papier etc. Geöffnet jeweils am 1. Sonntag des Monats von 14–17 Uhr.

LIVE AUF BÜHNEN

Baden

29., 30. und 31. Oktober im Rest. Pavillon:

Tasso's Esstheater, Poulet + Kabarett

Basel

26.–31. Oktober im Theater Fauteuil: **Duo Fischbach** mit seinem Programm **«Fischbachs Hochzeit!»**

Bis 5. Dezember täglich ohne So, Mo, Di, im Neuen Tabouretti: **Arth Paul** mit seinem neuen Cabaret-Programm **«Baslerlägerli und Wienerschnitzel» – scharf gewürzt** – mit Texten von Michael Ende, Georg Kreisler und Walo Niedermann

Ab 28. Oktober bis 19. Dezember jeden Do, Fr, Sa im Kellertheater «Zum Isaak», Münsterplatz 16: **Cabaret «sauce claire»** mit dem neuen Kabarett-Programm **EURONIE PUR**

Liestal

Samstag, 31. Oktober, im Kulturhaus Palazzo: **Patisson, Opera non troppo**, klassische Stücke auf professionelle Weise parodiert

St.Gallen

29., 30., 31. Oktober in der Kellerbühne: **Mad Donnas** als **«Supernixen»**, ein herrliches Spektakel von zwei Vollblutkomikerinnen.

3. und 4. November ebenfalls in der Kellerbühne: **Teatro Ingenuo**, zwei Clowns finden sich und alle Mitmenschen **«Bellissimi»**.

Zürich

Bis 19. Dezember täglich ausser Montag im Theater am

César Keiser
Margrit Läubli
Achtung Schnappschüsse!

Hechtplatz: **«Achtung Schnappschüsse – Opus 2000»** von Margrit Läubli und César Keiser. Die keiserlichen Schnappschüsse ergeben Bilder von tiefscharfem Witz und

BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (neu) Fritz Herdi:

Erscht zwölffe – und scho wieder stier!

Witze, Sprüche und Anekdoten über Geld, noch mehr Geld – und das Gegenteil, illustriert von Jürg Furrer
Nebelspalter, Fr. 12.80



2. (1.) Flavio Cotti

(im Gespräch mit Erich Gysling):

Stunde der Wahrheit für die Schweiz

Universitätsverlag Freiburg Schweiz, Fr. 34.–

zielsicherer Komik, Verstecktes blitzt auf, Hintergründiges wird vordergründig, Positiv wird Negativ, und dabei Weiss zu Schwarz, Rot zu Grün, Licht zu Schatten und Ernst zu Unernst.

Unterwegs

Am 31. Oktober im Kellertheater in Bremgarten:

Ursus & Nadeschkin

Am 29. Oktober im Rest. Bären in Worb:

Kabarett Götterspass

Am 2. November im Seeparksaal in Arbon/TG: **«Der verkaufte Grossvater»**, Gastspiel des Bernhard-Theaters

Peach Weber ist mit seinem

Programm **«Nix wie Gäx»** unterwegs:

am 29. Oktober im «Roten Löwen» in Laufenburg AG, am 30. Oktober im «Casino» in Rheinfelden AG, am 31. Oktober im Parktheater in Grenchen, am 3. November im Bärenmattesaal in Suhr AG, am 4. November im «Mittenza» in Muttenz

3. (neu) Thomas Küng/Peter Schneider:

Gebrauchsanweisung für die Schweiz

Piper, Fr. 22.80



4. (3.) Renate Gerlach:

F wie Fahrschule

Notizen einer geplagten Fahrschülerin (mit Illustrationen von Kurt Götz)

5. (4.) Christiane Nöstlinger:

Manchmal möchte ich ein Single sein

DTV 11573, Fr. 7.80

Geheimtip

Dieter Bromund:

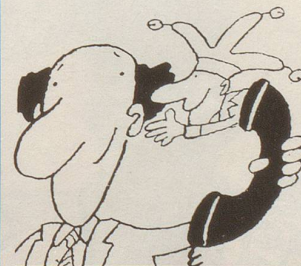
Wie schlau ist Ihr Hund?

Intelligenztest für Schoss-, Wach- und Wedelhunde (illustriert von Dave A. Krey)
Eichborn, Fr. 12.80

«Mime & Co», Mimiker

Quellet, Neuchâtel, gastiert:

am 2. November in Sargans SG und am 3. November in Buchs SG



Nebelspalter
Witztelefon
01 · 422 83 83

Jede Woche ein neues Lachprogramm von Fritz Herdi.

Normale Telefntaxe, keine 156er-Nummer!